

Der Dichter Leopold Friedrich Günther Goeckingk als Kanzleidirektor in Ellrich und seine Beziehung zur Familie Vopel in Nordhausen

Der preußische Verwaltungsfachmann und Dichter Leopold Friedrich Günther (von) Goeckingk (1748–1828) ist zu seiner Zeit vor allem durch seine „Lieder zweier Liebenden“ (erstmalig 1777 veröffentlicht) einem größeren Publikum bekannt geworden. Der Österreicher Karl Kraus bemühte sich seit Anfang der 1920er Jahre, ihn wieder in das Bewusstsein der literarischen Öffentlichkeit zu rücken. Goeckingk sei, so versicherte er, ähnlich wie Matthias Claudius ein zu Unrecht vergessener Dichter. Jochen Golz, von 1994 bis 2007 Direktor des Goethe- und Schiller-Archivs der Klassik Stiftung Weimar, stellte im Jahre 1990 einen repräsentativen Auswahlband vor, der alle Facetten im literarischen Schaffen Goeckingks berücksichtigte und dem eine informative, einfühlsame Einführung in Leben und Werk des Dichters vorangestellt ist.¹ Es heißt darin abschließend: „In der Dichtung des 18. Jahrhunderts indes hat Goeckingk als ein Poet des Übergangs einen durchaus eigenständigen Platz, wengleich die Spanne seiner dichterischen Produktivität, gemessen an seinem biblischen Lebensalter, nur kurz war. Die schönsten Gedichte, seine charakteristischen Prosatexte entstanden nahezu ausschließlich in den ersten zehn Ellricher Jahren. Später brachte die berufliche Karriere den Poeten in ihm zum Verstummen, überdeckte die Pflicht die Neigung.“ Waren die Ellricher Jahre im literarischen Schaffen Goeckingks von besonderer Bedeutung, so diente eine Reihe von Aufsätzen dazu, die zeitgeschichtlichen Verhältnisse und die Ellricher Lebenswelt des Dichters und Beamten zu erhellen.² Der folgende Beitrag soll insbesondere **Goeckingk** als Kanzleibeamten und die Familie **Vopel** in der Reichsstadt Nordhausen behandeln.

Goeckingk als Kanzleidirektor in Ellrich

Am 10. Februar 1770 verordnete Friedrich der Große, *für die entlegene und durch den Harz abgeschnittene Grafschaft Hohnstein eine gleichmäßige, von Halberstadt ganz und gar*

¹ Leopold Friedrich Günther Goeckingk. Die Freud ist unstedet auf der Erde. Lyrik, Prosa, Briefe. Herausgegeben von Jochen GOLZ, Verlag Rütten & Loening, Berlin 1990

² Wie Anm. 1, S. 630. Folgende Aufsätze seien hier genannt:

PETER KUHLBRODT, Gottlieb Christoph Schmaling (1729–1800), Theologe, Poet und Geschichtsschreiber. In: Beiträge zur Heimatkunde aus Stadt und Kreis Nordhausen, Heft 12, Nordhausen 1987, S. 20–24;

ders., Die hohensteinsche Kriegs- und Domänenkammer-Deputation 1770–1787. In: Beiträge zur Heimatkunde aus Stadt und Kreis Nordhausen, Heft 12, Nordhausen 1987, S. 63–72;

ders., Der Dichter Goeckingk und das Neue Haus bei Ellrich. In: Beiträge zur Heimatkunde aus Stadt und Kreis Nordhausen, Heft 13, Nordhausen 1988, S. 25–33;

ders., Die Kelle – das älteste Naturdenkmal im Kreis Nordhausen. In: Beiträge zur Heimatkunde aus Stadt und Kreis Nordhausen, Heft 15, Nordhausen 1990, S. 1–7;

ders., Der Freundes- und Bekanntenkreis Leopold Friedrich Günther von Goeckingks im südlichen Harzvorland – ein Beitrag zur Biografie des Dichters. In: Harz-Zeitschrift für den Harz-Verein für Geschichte und Altertumskunde, 43./44. Jg., Braunschweig 1992, S. 105–120;

ders., Anmerkungen zu Goeckingks „Journal von und für Deutschland“ 1784. In: Was hat Bestand auf diesem Erdenballe, Der immer sich im schnellen Wirbel dreht? Leopold Friedrich Günther Goeckingk in Ellrich 1770–1786. Zu seinem 250. Geburtstag herausgegeben vom Wissenschaftlichen Verein zu Nordhausen, Nordhausen 1998, S. 51–66;

ders., Goeckingk als Kanzleidirektor in Ellrich. In: Heute und einst. Sechstes Jahrbuch des Landkreises Nordhausen, Nordhausen 1999, S. 98–105;

ders., Das alte Ellrich. Geschichte einer Südharzstadt, Verlag Neukirchner, Nordhausen 2000, S. 168: Ellrich wird Sitz einer Kriegs- und Domänenkammer-Deputation; S. 169–176: Goeckingk als Kanzleidirektor; S. 179 f: Goeckingks Freundschaft mit dem Balladendichter Gottfried August Bürger; S. 183–190: Goeckingk und das Neue Haus; S. 192: Goeckingks Rosengarten; S. 193 f: Das Musikleben in Ellrich; S. 196–210: Das Journal von und für Deutschland 1784; S. 210–212: Ein Beitrag zur Ellricher Theatergeschichte.

*separirte besondere Cammerdeputation in der Stadt Ellrich zu errichten, um zu besserer und prompterer Besorgung der Cameral-Angelegenheiten und der Policey, auch zur Erleichterung unserer getreuen Unterthanen beym Vorspann und sonst beizutragen.*³ Seit 1715 war die Oberbehörde der preußischen Grafschaft Hohenstein, Amtskammer und Kommissariat, mit den entsprechenden Halberstädter Behörden vereinigt gewesen. Nunmehr erhielten Halberstadt und Ellrich eigene Kammer-Deputationen, die beide der Aufsicht des Magdeburger Kammerpräsidenten unterstellt wurden. Die bisherige Kriegs- und Domänenkammer in Halberstadt, an der **Goeckingk** als junger Referendar seit knapp zwei Jahren tätig war, wurde aufgelöst.

Vorausgegangen waren im Sommer 1769 Verhandlungen zwischen der Halberstädter Kammer und dem damals einflussreichsten Minister des Königs, **Ludwig Philipp Freiherrn vom Hagen** (1724–1771). Dieser war ein gebürtiger Hohensteiner, der Sohn Friedrich Philipps vom Hagen auf Niedergebra und Stöckey, und stand seit kurzem an der Spitze der preußischen Staatsverwaltung.⁴

Am 16. November 1769 hatte Minister vom Hagen verfügt, *wegen der weiten Entfernung und Abgelegenheit der Grafschaft Hohnstein⁵ zum Soulagement des Landes und prompterer Bearbeitung der Sachen einen Plan zu einer Kammerdeputation in Ellrich, wovon der Landrath Frhr. v. Werthern Director werden könnte, in der Stille und ohne alles Aufsehen auszuarbeiten und alle in Halberstadt zu missenden Bediente, auch wie alles einzurichten, in Vorschlag zu bringen.*⁶ Die Einrichtung der Kammer-Deputationen in Halberstadt und Ellrich, um die Verwaltung effektiver zu gestalten, gehörte zu den Maßnahmen, mit denen die Verluste des Krieges ausgeglichen werden sollten (wie auch die Regie, Münzreduktion, neuer Akzisetarif, Peuplierungspolitik usw.) und die unter dem Begriff Retablissement zusammengefasst worden sind.⁷

In der vorgelegten Personalliste *Membra und Subalterne* der Hohensteinschen Kammer-Deputation befand sich unter den Subalternen auch der Name des Halberstädter Kammer-Referendars Goeckingk.

Am 15. Mai 1770 wurde die neue Behörde in Ellrich eingeführt und verpflichtet. Aus Goeckingks Hand liegt darüber ein Bericht vor, in dem er auch die eigene Person erwähnt: *Anlangend die bei hiesiger Kammer-Deputation gesetzte Subalternen, so wurde Subscriptus als Canzlei-Director und Secretarius in Eid und Pflicht genommen, die übrigen aber bereits in officio gefundenen Bedienten auf ihren geleisteten Eid verwiesen.*

Goeckingk hatte über sich die 6 *Membra collegii*, angefangen beim Kammerdirektor **Wilhelm Rudolph Freiherr von Werthern**⁸, mit dem Prädikat eines Geheimrates, nach ihm **Carl Adrian von Arnstedt**, den Oberforstmeister **von Oppen**, den Kriegs- und Forstrat **Ebeling**,

³ Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg (im Folgenden: LHASA, MD), Rep. A 19 e I Nr. 4, Bl. 1f. Die Rechtschreibung ist weitgehend den heutigen Schreibgewohnheiten angepasst, ebenso bei den folgenden Zitaten.

⁴ Er trug den Titel „Wirklicher Geheimer Etats-, Kriegs- und dirigierender Minister beim General-Direktorium“. Sein Vater Friedrich Philipp vom Hagen (1683–1754) war Ständedirektor der hohensteinschen Ritterschaft und von König Friedrich Wilhelm I. 1725 zum ersten Landrat der preußischen Grafschaft Hohenstein ernannt worden. Sein Sohn Ludwig Philipp begann seine Karriere im Verwaltungsdienst 1746 als Kriegs- und Domänenrat bei der Halberstädter Kammer. Er verstarb, noch keine 50 Jahre alt, am 6. Februar 1771.

⁵ In den Quellen wird nicht streng zwischen der Schreibung Hohnstein und Hohenstein unterschieden. Es hat sich für die aus den Ämtern Lohra und Klettenberg bestehende preußische Grafschaft die Schreibung **Hohenstein** durchgesetzt, daher auch später Kreis Grafschaft Hohenstein.

⁶ Acta Borussica, Behördenorganisation, Bd. 15 (April 1769–September 1772), Berlin 1936, S. 144

⁷ Ähnliche Kammer-Deputationen wurden auch für Altmark-Priegnitz, Tecklenburg-Lingen und andere Regionen eingerichtet.

⁸ Wilhelm Rudolph Reichsfreiherr von Werthern, des Heiligen Römischen Reichs Erb-Kammer-Türhüter, Erb-, Lehn- und Gerichtsherr, auch Kirchenpatron auf Kleinwerther, Werningerode, Brücken und Hohlstedt, Erb- und Lehnsherr auf Großwechungen, Seiner Königl. Majestät in Preußen Geheimrat etc. Er verstarb bereits am 31. Dezember 1770 im Alter von 52 Jahren.

die Kriegs- und Domänenräte **Heiligenstedt**, **Stockelmann** und **Barckhausen**, und von den Subalternen den 1. Kammersekretär **Lentz**.

Goeckingk wurde zum Kanzlei-Direktor ernannt und erhielt laut Besoldungsliste von 1770 bis 1787 unverändert ein Jahresgehalt von 200 Talern, wozu noch 15 Taler für Anfertigung der monatlichen Zeitungsberichte hinzukamen. Der Titel Kanzlei-Direktor besagte also lediglich, dass er für das Funktionieren der Kanzlei zu sorgen hatte, also für alle anfallenden Büroarbeiten zuständig war. In einem Lebenslauf wies er 1778 darauf hin, dass er *niemals zu Kommissionen gebraucht werde, und selten oder gar nicht Gelegenheit habe, selbst zu arbeiten, sondern bloß das Ausgearbeitete auszufertigen*.⁹ Er hatte die Einhaltung des Kanzlei-Reglements zu kontrollieren, das allen Kanzleibedienten vorschrieb, die ihnen aufgetragenen Arbeiten *mit aller ersinnlichen Accuratesse* auszuführen *bey Vermeidung der empfindlichsten Ahndung*. In Artikel II *Von den Obliegenheiten des Cantzley-Directoris* heißt es: Er habe darauf zu achten, dass das Reglement von allen Subalternen streng eingehalten wird, ferner solle er das Kammer-Journal ordentlich führen. Am 4. eines jeden Monats habe er einen Extrakt der im Journal noch offen stehenden Sachen dem Kammer-Direktor vorzulegen. Zuspätkommen, unentschuldigtes Fehlen oder andere Nachlässigkeiten eines der Subalternen habe er dem Kammer-Direktor zu melden und darauf zu sehen, *daß bey der Cantzley menagirlich mit den Schreibmaterialien umgegangen werde*. Es war diese subalterne Stellung, die den Dichter bisweilen verzweifeln ließ. Dem gleichaltrigen Freund Ludwig August Unzer (1748–1774), 1771/72 Hauslehrer in Zorge, schrieb er am 26. November 1771: *Ich thue nichts, was nicht tausend andere eben so gut thun könnten, denn noch hab ich in meinem Dienste fast keiner Wißenschaft, keiner Geschicklichkeit, keiner Erfahrung, keiner Kentniß nöthig. Alles beruhet auf einer Routine, und mit dieser kömt mir es vor, als wenn man ein Pferd zu Kunstsprüngen abrichtet*. Andererseits war er sich gewisser Vorteile bewusst, die seine dienstliche Position mit sich brachte, wenn er Unzer bekannte: *Meine Geschäfte sind nicht häufiger als Montags, und ehe ich diese nicht alle versehen habe, ist mir das Herz nicht leicht. Es ist eine Anmerkung welche ich oft zu machen Gelegenheit gehabt, daß man erst seinem Dienste, und hernach erst den Musen und seinen Freunden leben muß, wenn man ein ruhiges Herz behalten will [...] Wieviel vergnügte Stunden hab ich nicht diesem Grundsatz zu danken! Er macht mir selbst mein Arbeiten leicht, weil ich unter der Zeit, daß ich sie verrichte, schon mit Vergnügen an die Stunde denke, wenn sie vollendet seyn wird*.¹⁰

Es ist hier nicht der Ort, um auf die vielfältigen Aufgaben der Kammer-Deputation einzugehen.¹¹ Da waren vor allem die Ämter zu beaufsichtigen, also das preußische Kollekturamt Nordhausen, die Ämter Klettenberg, Salza, Lohra, Woffleben, Dietenborn, Benneckenstein, Mauderode, Fronderode, Großwerther und Kleinbodungen. Steuern und Pachtgelder von den Domänen und Vorwerken, von den Erbpächtern der Ziegel- und Eisenhütten, Mühlen und Branntweinbrennereien waren einzuziehen und pünktlich abzuführen, Maßnahmen zur *Verbesserung des Nahrungsstandes und Gewerbes* zu ergreifen, die Domänensachen zu bearbeiten, Kolonisten anzusetzen und General-Tabellen über den Zustand der Städte sowie des *platten Landes* anzufertigen, die Städte Ellrich, Bleicherode und Sachsa und vor allem die Erhebung der Akzise in ihnen zu überwachen. In seiner Berufsarbeit sammelte Goeckingk soziale Erfahrungen, die für seine Dichtung von beträchtlichem Wert sein sollten. Trotz der ihn bisweilen heimsuchenden Stimmungen des Unmuts, ja der Verzweiflung, erwies er sich als ein tüchtiger und gewissenhafter Beamter. Hier soll einmal gezeigt werden, dass er noch am Ende seiner Ellricher Zeit einen Vorschlag unterbreitete, wie

⁹ Zitiert nach GOLZ, Einleitung, wie Anm. 1, S. 10

¹⁰ Eduard Jacobs, Ludwig August Unzer, Dichter und Kunstrichter, geb. zu Wernigerode am 22. November 1748, gest. zu Ilsenburg am 13. Januar 1774, der Verkündiger des Prinzips der Geniezeit. In: Zeitschrift des Harz-Vereins für Geschichte und Altertumskunde, 28. Jg., Wernigerode 1895, S. 202, 207–209

¹¹ Dazu ausführlicher: Peter KUHLEBRODT, Die hohensteinsche Kriegs- und Domänenkammer-Deputation, 1987, wie Anm. 2.

er seine Arbeit schneller und effektiver verrichten könnte und wie seine Vorgesetzten darauf ablehnend reagiert haben.

Unterthänige Anfrage des Canzley-Direktors Goeckingk wegen Ausfertigung der Erbenzinsbriefe bei dem durch die Thronbesteigung Sr. Königl. Majestät Friedrich Wilhelm II. entstandenen neuen Lehnsfall

[...] Da nach erfolgter allerhöchster Thronbesteigung Sr. jetzt regierenden Königl. Majestät, für sämtliche Erbpächter und Erbenzinsleute in hiesiger Provinz neue Erbpachts-Contracte und Erbenzinsbriefe ausgefertigt werden müssen, bei königl. hochl. Regierung und K. und Dom. Cammer-Deputation in Halberstadt auch bereits der Anfang damit gemacht worden ist: So frage ich unterthänig an, ob hier ein gleiches geschehen soll? und ob es nicht hinreichend sey, daß bloß der Eingang zu den neuen Erbpachts-Contracten und Erbenzinsbriefen geändert werde? Da ohnehin alles übrige unverändert bleiben muß, und es für mich zu mühsam seyn würde, einige hundert Concepte allein ganz in extenso zu entwerfen, wenigstens dazu eine weit längere Zeit erfordert würde. Meines unterthänigsten Dafürhaltens würde es hinreichend seyn, wenn ich Schemata zu Abänderung des Eingangs der Erbpachts-Contracte und Erbenzinsbriefe vorher einem hochlöbl. Collegio zur Approbation übergäbe, und die Canzley hernach und nach denen in den resp. Acten befindlichen Concepten die neuen Erbpachts-Contracte und Erbenzinsbriefe mundirte, und ad marginem dabey bemerkt würde, daß unter dem und dem dato nach diesem Concept ein neuer Erbenzinsbrief ausgefertigt worden. Allenfalls könnte auch noch ein separates General-Volumen gehalten und eine besondere Controlle nach folgenden Rubriquen geführt werden: 1) Nahme des Erbpächters oder Erbenzinsmannes, 2) Was demselben in Erbpacht oder Erbenzins verliehen worden. 3) Von welchem Dato der letzte Erbenzinsbrief sey. 4) Unter welchem Dato ein neuer Erbenzinsbrief ertheilt worden?

Welches Eines hochlöbl. Collegii höchste Entscheidung ich unterthänig anheim stelle.

Ellrich den 30. Oct. 1786

Doch seine Vorgesetzten (v. Arnstedt) waren an dieser arbeitssparenden Neuerung nicht interessiert: *Der H. Canzley Director Goeckingk wird für einen jeden Erbpächter und Erbenzinsmann, nach Beschaffenheit des letztern Erbpacht- oder Erbenzins-Contractes ein Renovations Document, nach derer mündlich ertheilten Instruction, besonders entwerfen und das Project dem hochlöbl. Collegio zur Revision und Genehmigung vorlegen. Ellrich den 2ten Novembr. 1786.*¹²

Die Familie Vopel in Nordhausen

Der preußische Kammer-Deputation in Ellrich war auch der preußische Kollekturhof in Nordhausen¹³ unterstellt, der ehemalige Walkenrieder Klosterhof zwischen Waisen- und Rittergasse, der dazu gedient hatte und immer noch dazu diente, das Zinsgetreide ehemals walkenriedischer, jetzt preußischer Besitzungen in der Goldenen Aue und den Niederungen der Helme aufzunehmen. Außerdem musste ein gewisser diplomatischer Kontakt zu *Einem Ehrbaren Rath* der benachbarten Freien Reichsstadt Nordhausen hergestellt werden. Zu diesem Zweck reiste Kanzlei-Direktor Goeckingk am 16. Juni 1770 zum ersten Male nach Nordhausen, um dem Magistrat *nomine Collegii vor die demselben durch die anhero gesandte Deputierte Secret. Riemann und Actuar Gangeloff* bezeugte *Attention und Geneigtheit bestens zu danken*. Die Beziehungen zwischen der Reichsstadt und der Regierung in Ellrich dürften aber recht kühl gewesen sein, da die Stadt durch den erst wenige Jahre zurück liegenden Krieg von preußischer Seite schwere Schläge und Beeinträchtigungen hatte hinnehmen müssen.

¹² LHASA, MD, Rep. A 19 d VII Nr. 57

¹³ 1697 erwarb Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg den Kollekturhof mit all seinen Besitzungen für 85.000 Taler von Herzog Friedrich II. von Sachsen-Gotha.

Nordhausen zählte 1771 in seinen Mauern 7.807 Einwohner.¹⁴ Das Wirtschaftsleben der Stadt stagnierte seit langem. Von Bedeutung waren jedoch Getreidehandel und Branntweinherstellung. Der Siebenjährige Krieg wurde die *erste wirkliche Blütezeit für den Nordhäuser Korn*.¹⁵ In Nordhausen hat man die *größten Branntwein-Blasen in der Welt*, notierte **Georg Forster** nach einer Besichtigung im Mai 1784 beeindruckt in sein Tagebuch.¹⁶ Unter den das kulturelle Leben der Stadt bestimmenden Persönlichkeiten ragten als Rektor des Gymnasiums der 1771 verstorbene **Konrad Hake**, der Organist **Gottlieb Schröter** und der Pfarrer von St. Jacobi, **Johann Heinrich Christian Hüpeden**, heraus. Der später berühmte Philologe **Friedrich August Wolf** besuchte 1770 als Elfjähriger das Nordhäuser Gymnasium. Als 16-jähriger las er gemeinsam mit seiner Freundin *bis zum Auswendiglernen*, was in der Stadt an Literarischem zu erhalten war, darunter **Wielands Musarion** (erschienen 1768), **Klopstocks** Oden (die erste Ausgabe erschien 1771) und den *Messias*, dessen letzter Gesang ebenfalls in diesen Jahren herauskam.¹⁷ Wie aus dem Pränumeranten-Verzeichnis zu Goeckings *Gedichten* (Leipzig 1780) hervorgeht, bestand zu dieser Zeit in Nordhausen eine Lesegesellschaft. Die Lesegesellschaften erlebten damals eine sprunghafte Verbreitung. Klopstocks *Gelehrtenrepublik* fand in Nordhausen 26 Subskribenten, wesentlich mehr als in manchen größeren Städten der Region; darunter waren angesehene Familien wie die Filter, Riemann und Vopel. Trotz des Konservatismus der herrschenden Kreise fand auch in Nordhausen emanzipatorisches Gedankengut Verbreitung. Davon zeugt schließlich auch die Gründung der Freimaurerloge im Jahre 1790.

1772, in dem Jahr, in dem Goecking in Nordhausen die damals 26-jährige Sophie Vopel kennenlernte und sich eine Liebesbeziehung zwischen den beiden anbahnte, richtete der ehemalige Nordhäuser Stadtphysikus Dr. med. **Johann Jacob Schmidt** von Berlin aus zwei Bittschriften an den Preußenkönig. Der durch die Auswirkungen des Krieges ruinierte Arzt verwies eingangs einer seiner Suppliken auf ein ähnliches Schicksal wie das seinige, als er äußerte: [...] *im Kriege wenn der Amtmann Vopel von den Feinden verjaget wurde*.¹⁸ Dass der preußische Ober-Amtmann **Andreas Philipp Vopel** ein Opfer des Krieges geworden war, hatte sich in das Gedächtnis der Zeitgenossen nachhaltig eingepägt

Die Vopels waren eine alteingesessene Familie, deren Angehörige als Bäcker, Gastwirte und Branntweinbrenner ein gutes Auskommen fanden. Der erste Träger dieses Namens, den ich in den Nordhäuser Kirchenbüchern fand, war jedoch ein Schullehrer: Bernhard Vopel, Scholae Collega quartus. Er heiratete 1647 die Jungfrau Maria Sabina Dielfeld. Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor, die vermutlich länger gelebt haben, 1648 Maria Magdalena und 1650 Johann Andreas. Andere Kinder wurden tot geboren oder starben bald. Vielleicht stammt aus dieser Ehe auch **Johann Georg Vopel**, der um 1660 geboren sein könnte und 1717 verstarb. Er ist der erste namentlich bekannte Weißbäcker-Meister der Vopel-Sippe, vermutlich dessen Sohn **Johann Christian** 1719 bis 1726 als Bäckermeister und Branntweinbrenner bekannt geworden. Als dessen Brüder sind wohl Johann Ernst, Christian Georg und Johann Andreas anzusehen. Bäckermeister **Johann Andreas Vopel** ist als Ratsherr im Regiment 1747 nachweisbar.¹⁹ Er heiratete 1724 Anna Maria Knochenhauer. **Christian Georg Vopel** (1696–1749) wurde sogar zum Quatuorvir gewählt und muss 1747 bei den Auseinandersetzungen innerhalb der drei Räte und der Bürgerschaft der Riemannschen Partei zugerechnet werden.²⁰

¹⁴ Hans SILBERBORTH, Geschichte der Freien Reichsstadt Nordhausen. Das tausendjährige Nordhausen T. 1, Nordhausen 1927, S. 516.

¹⁵ SILBERBORTH, wie Anm. 14, S. 528

¹⁶ Georg FORSTERS Werke: Sämtliche Schriften, Tagebücher, Briefe, Bd. 12, Berlin 1973, S. 38–43

¹⁷ Wilhelm KÖRTE, Leben und Studien Friedrich August Wolfs des Philologen, T. 1, Essen 1833, S. 34

¹⁸ Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (im Folgenden: GStA PK) I. HA Geh. Rat, Rep. 33 Halberstadt Nr. 147 2 i (ohne Blatzzählung)

¹⁹ Von ihm ist nur das Geburtsjahr 1705 bekannt.

²⁰ Vgl. LHASA, MD, Rep. A 19 k I, Nr. 465, Bl. 24. Er war 1747 Quatuorvir im amtierenden Rat unter den Bürgermeister Poppich und Wilde.

Er war verheiratet mit Anna Catharina Nebelung. 1739 erwarb er zwei Acker Land am Landgraben, 1741 für 131 Reichstaler ein Haus auf dem Sande und ein Stück Land am Pflingstgraben.²¹ Am 26. Januar 1750 wurde sein Vermögen an seine Erben aufgeteilt: an seinen Bruder Johann Andreas, an die Söhne seines 1731 verstorbenen Bruders Johann Ernst, Andreas Philipp und Christian Ernst, sowie an Andreas Christian Lange, Conrad Ephraim Lange und Sophia Magdalena Rosenthal geb. Lange.²²

Johann Ernst Vopel (1698–1731) heiratete 1723 Anna Maria Kellermann (†1768), eine Tochter des Schmiedes und Bürgermeisters (1725–1732) Johann Philipp Kellermann (†17. 12. 1732). Aus dieser Ehe sind drei Kinder bekannt, Andreas Philipp, Christiane Dorothea Catharina und Christian Ernst. Hier soll besonders auf seinen Sohn **Andreas Philipp Vopel** eingegangen werden, den Vater von Sophie und Amalie, Goeckingks späteren Ehefrauen. Er wurde im Jahre 1724 geboren, erlernte ebenfalls das Bäckerhandwerk und hatte sich 1744 bereits als Meister etabliert. Denn es hieß in diesem Jahr: Meister Andreas Philipp Vopel, ein Bäcker, erwirbt ein Haus in der Neustadt *nebst Brau-Gerechtigkeit und Brandtweins-Laboratorio* von Christian Friedrich Seeber für 3.000 Taler. Dieses Haus kaufte später seine Ehefrau, und von dieser sein Bruder Christian Ernst.²³ Ebenfalls 1744 heiratete er **Sophie Margarethe Semper** (1723–1776), Tochter des vermögenden Garkoches Martin Jacob Semper (gest. 1756).²⁴ Aus ihrer Ehe gingen 5 Kinder hervor, Sophia Maria Philippine (geb. 02. Oktober 1745–gest. 1781), Philipp Jacob (geb. 1751), Christiana Ernestina Friderica (geb. 1753), Johann Wilhelm Philipp (geb. 1755) und Amalie Christiane Friderike (geb. 06. November 1756–gest. 1814). Als die Großmutter Anna Maria geb. Kellermann verstarb, erbten die Enkelkinder nicht unbeträchtlichen Landbesitz. Hier sollen nur Sophies und Amalies Erbteile erwähnt werden.²⁵

Anfang der 1750er Jahre begann er seine Karriere als preußischer Amtmann. Er muss Kenntnisse in den Kameralwissenschaften besessen haben, besonders solche zur Bewirtschaftung landwirtschaftlicher Betriebe. Spezialkenntnisse, z. B. im Brennereiwesen, brachte er aus dem Elternhaus mit. Er und sein jüngerer Bruder Christian Ernst sind in diesen Jahren, letzterer auch noch nach dem Siebenjährigen Krieg, zu den wirtschaftlich erfolgreichsten Nordhäuser Bürgern zu rechnen. Sie gehören zu den bedeutendsten Unternehmerpersönlichkeiten der Stadt in vorindustrieller Zeit. 1751 pachtete er das Kollekturamt Nordhausen mit den zugehörigen Ländereien in der Goldenen Aue, mit Zinsbauern z. B. in Urbach, Leimbach und Steigerthal und Zinsgefällen aus dem schwarzburgischen Amt Kelbra, sowie das Kollektur-Vorwerk Kinderode. 1752 pachtete er das Kollektur-Vorwerk Günzerode, 1755 das Kollektur-Vorwerk Kleinwechungen. 1759 hatte er auch das Vorwerk Flarichsmühle in Pacht und ersuchte um Erlaubnis, dort eine

²¹ LHASA, MD, Rep. Dg Nordhausen, A I Nr. 1 Vol. I, S. 50, 175 und 177

²² LHASA, MD, Rep. Dg Nordhausen, A I Nr. 1 Vol. II, S. 169 f: Sie erben ein Brauhaus in der Rautengasse, ein Haus auf dem Sande mit Braugerechtigkeit, eine Scheune mit zwei Wohnhäusern in der Rodegasse, 3 Acker Land vor der Tuchmacher Ölmühle, 9 ½ Acker Land am Sundhäuser Fußsteige, 6 ½ Acker Land am Landgraben, 2 Acker hinter der Vogelstange.

²³ LHASA, MD, Rep. Dg Nordhausen, A I Nr. 1 Vol. I, S. 463. Bäckermeister Vopels Ehefrau kaufte am 4. Juni 1751 von ihrem Ehemann dieses Brauhaus in der Neustadt *nebst Brandtwein-Geschirr und zwei Blasen* für 3.000 Reichstaler (LHASA, MD, Rep. Dg Nordhausen, A I Nr. 1 Vol. II, S. 277 f). 1754 erwarb Christian Ernst dieses Haus von seiner Schwägerin für 3.000 Reichstaler (LHASA, MD, Rep. Dg Nordhausen, A I Nr. 1 Vol. II, S. 597) und verkaufte kurz darauf, am 16. Oktober 1754, sein Brauhaus auf dem Sande für 2.100 Reichstaler an Christian Rudolph Wolfram (ebenda, S. 597 f).

²⁴ 1757 erbte sie aus der Hinterlassenschaft ihres verstorbenen Vaters 50 Acker (=Morgen) Land (LHASA, MD, Rep. Dg Nordhausen, A I Nr. 1 Vol. II, S. 816–819); ferner erhielt sie aus ihrem väterlichen Erbe bereits am 18. Juni 1756 ein Brauhaus auf dem Kornmarkt / Ecke Hagengasse, für 2.650 Reichstaler (ebenda, S. 277 f).

²⁵ Sophie erbte 1775 8 ½ Acker Land, nämlich 3 ½ Acker auf dem Fulen Berge für 350 Taler, 3 Acker in der Wesen für 300 Taler und 2 Acker am Landgraben für 170 Taler. Amalie erbte 9 Acker Land, 5 Acker im Wenigen Felde für 425 Taler, 2 ½ Acker an der Alten Helme für 250 Taler und 1 ½ Acker in der Windlücke für 112 Taler (LHASA, MD, Rep. Dg Nordhausen A I Nr. 1 Vol. IV, S. 586–589).

Branntwein-Brennerei anlegen zu dürfen. Er versuchte sich dort auch in der Pottasche-Siederei. Für jede Pacht (Zeitpacht) musste eine beträchtliche Kautions hinterlegt werden.²⁶ 1760/61 hatte er auch das Domänenamt Klettenberg in Pacht. Zu Trinitatis 1761 hatte er an die preußische Regierung eine Pachtsumme von 12.884 Talern zu entrichten. Am 6. Juli 1761 brachte er auch die Pacht des Domänenamts Lohra an sich, nachdem er ein „Plus“ von 500 Talern jährlich und eine Erhöhung der Kautions auf 10.000 Taler sowie die Übernahme aller Kriegsschäden geboten hatte. Während des Krieges hat er als Branntweimbrenner, Heereslieferant und wohl auch als Getreidespekulant gutes Geld verdient. 1760 führte er Prozesse unter anderem mit der Stadt Ellrich. Diese hatte sich schon lange bevor er die Pacht übernommen hatte, 1.000 Taler vom Königl. Kollekturamt Nordhausen geliehen und zahlte jetzt die 50 Taler jährlicher Zinsen in schlechten Geldsorten zurück. Vopel beschwerte sich bei der Halberstädter Regierung, weil er nicht gewillt war, den Verlust aus der eigenen Tasche zu ersetzen.

In Nordhausen, wo er bei seiner Familie weilte und seinen Dienstsitz im Walkenrieder Hof hatte, legte er 1760/1761 für die preußischen Truppen ein Getreidemagazin an. Es befand sich an verschiedenen Stellen, vor allem in der Spendekirche, die mit Säcken voller Mehl und Schrot gefüllt war, desgleichen auf dem Boden des Walkenrieder Hofes, im Broihanhaus (dem Brauhaus für das Broihan-Bier) und in vielen Bürgerhäusern, *wozu nicht allein die Boden, sondern auch die Stuben und Cammern in Menge hatten eingeräumt werden müssen*. Aus dem Jahre 1760 sind außerdem von ihm Berichte an die preußische Regierung über feindliche Truppenbewegungen überliefert. Im September 1760 berichtete er über die Bewegungen und das Verhalten des Herzogs von Württemberg im Gebiet der Grafschaft Hohenstein und der Stadt Nordhausen, und bis zum Jahresende lieferte er Berichte über die Truppenbewegungen der Franzosen im Gebiet von Nordhausen und der Grafschaft sowie über Kontributionen und Fouragelieferungen.²⁷ Am 22. August 1761 wurde er als erster in Nordhausen (!) durch eine schriftliche Botschaft vom Anmarsch der Franzosen aus Richtung Göttingen informiert. Als diese am 23. August die Stadt besetzten, kam es zu Kampfhandlungen mit preußischen Soldaten, französische Kanonen feuerten vom

²⁶ Folgende Akten im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg, geben Auskunft über seine Tätigkeit:

Rep. A 19 d X a Kollekturamt Nordhausen, Fach 138, Nr. 313: Die Abnahme des Kollektur-Amtes und Vorwerks Kinderode von dem Kammerrat Walther und Übergabe an den Amtmann Vopel, 1751;

Rep. A 19 d V Fach 104, Nr. 31: Die Bestellung der Kautions des Amtmann Vopel wegen des Kollektur-Amtes zu Nordhausen, 1751;

Rep. A 19 d X a Kollekturamt Nordhausen, Fach 126, Nr. 107: Die Übergabe des Kollektur-Vorwerks Günzerode von dem Kammerrat Walther an den Amtmann Vopel zu Nordhausen, 1752;

Rep. A 19 d X a Fach 130, Nr. 172: Die von dem Amtmann Vopel auf dem Kollekturamt anzusetzenden 15 auswärtigen Familien, 1751–1756;

Rep. A 19 d X a Fach 125, Nr. 103: Akte betr. Die Übergabe des Kollektur-Vorwerks Kleinwechungen von der rel. König an den Amtmann Vopel, 1755;

Rep. A 19 d X a Fach 137, Nr. 289: die Anfrage des Amtmannes Vopel wegen Bestrafung der Lehnsfehler nach der hohnsteinschen Lehns- und Erbenzins-Konstitution de 1698, 1758;

Rep. A 19 d X a Fach 127, Nr. 133: Das Gesuch des Amtmannes Vopel wegen Anlegung einer Branntweimbrennerei bei der Flarichsmühle, 1759–1767;

Rep. A 19 d V Fach 103, Nr. 21: Die Kautions des Amtmannes Vopel wegen der Lohraischen Amtspacht, 1761;

Rep. A 19 d X a Fach 118, Nr. 45: Die Abnahme des Kollektur-Amtes zu Nordhausen und der Vorwerke Kinderode, Günzerode, Flarichsmühle, Kleinwechungen usw. von dem Amtmann Vopel und Übergabe an den Amtsrat Schüler, 1762–1763;

Rep. A 19 d X a Fach 135, Nr. 237: Das Etablissement des p. Vopel aus Nordhausen in hiesigen Landen und die Erhaltung des zum Kollekturamt gehörenden Vorwerks Günzerode, 1765–1768.

Rep. A 19 d X a Fach 119, Nr. 56: Die zu verkaufenden Vopelschen Pottasche-Geräte und die Anlegung einer Pottasche-Siederei auf dem Vorwerk Flarichsmühle, 1766–1773;

Rep. A 19 d XIII a Nr. 103, Nr. 128, 143 und 144

Rep. Da Lohra, Nr. 108, Bl. 115.

²⁷ GStA PK I. HA Geh. Rat Rep. 63 Neuere Kriegssachen, 05.04 Krieg in Mitteldeutschland 1757–1762, Nr. 1191 und 1195

Neuewegstor in die Rittergasse hinein. Der Knecht des Amtmanns Vopel im Walkenrieder Hof wird von Franzosen erstochen, weil er die Pferde seines Herrn nicht hergeben will. In den Tagen vom 11. bis 15. September vernichteten die Franzosen das Getreidemagazin, indem sie das Mehl einfach in den Mühlgraben und auf die Straßen schütteten und mit Kalkmehl vermischten.²⁸ Oberamtmann Vopel flüchtet mit seiner Familie, hält sich im Herbst bei der preußischen Armee auf und übernimmt Getreidelieferungen. Ende des Jahres wurde geklagt, dass die preußische Grafschaft Hohenstein nun schon seit langem vom Feind besetzt sei und ausgesogen werde. *Überdem mag gegenwärtig die Wirtschaft auf dem Amte Lohra wohl größtentheils cessiren und das Vieh weggebracht sein, wie denn der Amtmann Vopel sich so wenig auf diesem als den anderen beiden von ihm erpachteten Ämtern sehen läßt, sondern sich gleich anfangs bei Annäherung der feindlichen Truppen mit seiner Familie entfernt und seither größtentheils [...] bei der allirten Armee aufgehalten hat, als woselbst er von neuem Lieferungen übernommen.*²⁹ Es wird aber auch gesagt, er sei von den Feinden verschleppt worden. Jedenfalls ist sein weiteres Schicksal nicht genau bekannt. Förstemann schreibt, er habe am 20. Januar 1762 bonis cedirt, d. h. das überschuldete Vermögen seinen Gläubigern abgetreten und sei (wahrscheinlich über Holland aus Europa) flüchtig geworden.³⁰ Sein finanzieller Ruin dürfte mit der lang anhaltenden Besetzung der Grafschaft durch französische Truppen zusammenhängen. Seine Familie stand aber mit ihm weiterhin in brieflichem Kontakt, denn von seinem Bruder Christian Ernst heißt es, er habe seinen verschuldeten Bruder mit ansehnlichen Geldern unterstützt, in der Hoffnung, ihn zur Rückkehr zu bewegen.³¹ 1776 wurde seine Frau als Witwe bezeichnet.

Am 15. Juli 1772 lernte der Kanzlei-Direktor Sophie Vopel auf einer Gesellschaft in Nordhausen kennen.³² Da die Vopels, wie erwähnt, Klopstocks *Gelehrtenrepublik* subskribiert hatten, darf man bei ihr ein Interesse an literarischen Neuerscheinungen voraussetzen, was sicher das gegenseitige Kennenlernen erleichterte. Im folgenden Jahr, am 17. Mai 1773, bekannte Goeckingk seinem Freund Unzer: *Sollte sie jemals die Meinige werden (doch hab' ich noch wenig Hoffnung dazu) so preisen Sie mich und sich selbst glücklich, denn in Gesellschaft eines solchen Mädchens würden Sie die ganze Welt vergessen.*³³ In diesen Monaten trafen sich Goeckingk und Sophie häufig auf dem Domänenamt Klettenberg, das Kammer-Rat **Johann Philipp Rudolph Holtzmann** gepachtet hatte, der 1762 Vopels Nachfolger als Pächter geworden und mit der Familie entfernt verwandt war. Seine Frau Christiana geb. Koelbel, war eine Schwester von Anna Maria Elisabeth Koelbel, der Ehefrau Christian Ernst Vopels. Ihr widmete Goeckingk eine Epistel *An die Frau Kammerrätin Holtzmann, Gröningen, den 13. Junius 1773.*³⁴ Beide traten sie auf der Domäne Klettenberg auf einer Liebhaberbühne auf. Am 5. August 1773 schrieb der Dichter an Eberhard Karl Klamer Schmidt, Freund und Lyriker in Halberstadt: *Sie* [Sophie]

²⁸ Stadtarchiv Nordhausen, reichsstädtische Akte R, Ka 22

²⁹ GStA PK, Generaldirektorium, Halberstadt, Tit. XX Nr. 5, Vol. II, Bl. 14 f

³⁰ Friedr. Chr. LESSER's Historische Nachrichten von der ehemals kaiserlichen und des heil. röm. Reichs freien Stadt Nordhausen [...] umgearbeitet und fortgesetzt von Professor Dr. Ernst Günther FÖRSTEMANN. Nach dem Tode des Verfassers hrsg. v. Magistrat zu Nordhausen, Nordhausen 1860, S. 371. FÖRSTEMANN schreibt jedoch fälschlich Vogel statt Vopel.

³¹ LHASA, MD, Rep. A 19 d X a Fach 135, Nr. 237, Bl. 9.

³² Nach: Fritz KASCH, Leopold F. G. von Goeckingk. In: Beiträge zur deutschen Literaturwissenschaft, T. 5, Marburg 1909, S. 25

³³ E. JACOBS, wie Anm. 10, S. 246

³⁴ Goeckingk, L. F. G., Gedichte, Bd. I, Leipzig 1780, S. 74. Goeckingk schreibt in dieser Epistel, er sei in Gröningen und erzähle *von dir und deinem lieben Mann*, was auf ein vertrautes Verhältnis zum Pächterehepaar schließen lässt. Siehe auch die Epistel *An den Herrn K. R. H. in C.*, ebenda, S. 196 f.

*spielt mit auf dem kleinen Theater, welches wir zu Clettenberg errichtet haben, und bey unserem Holtzmann verleben wir Tage, die uns alle Ehemänner und Ehefrauen beneiden.*³⁵

Das Verhältnis Goeckingks zu Sophie Vopel trübte sich im September 1773. Ihre Verwandten, namentlich ein Onkel als Berater der alleinstehenden und kranken Mutter, war gegen eine Verbindung der beiden. Außer dem Altersunterschied – Sophie war fast drei Jahre älter – reichten ihrer Meinung nach die Einkünfte eines Kanzlei-Direktors in subalternen Stellung wohl nicht aus als materielle Grundlage für die Zukunft ihrer Tochter. Dieser Onkel war der Quatuorvir **Christian Ernst Vopel** (1728–1800). Er war verheiratet mit Anna Maria Elisabeth geb. Koelbel.³⁶ Ihre sieben Kinder waren Christian Ernst (geb. 1754), Andreas Philipp (geb. 1756), Ernestine Marie (geb. 1757), Christian August Rudolph (geb. 1759), Sophia Maria, Christian Friedrich Carl³⁷ und Carl Christian.³⁸ Die Zuschreibungsregister des Stadtgerichts zeugen von der regen wirtschaftlichen Tätigkeit Christian Ernsts. 1766 ersuchte er die preußische Regierung, ihm das Vorwerk Günzerode in Erbpacht zu geben. Landrat von Werthern zog über ihn folgende Auskünfte ein: Er habe seine Unternehmen in Nordhausen mit einer Hufe Land (=30 Morgen) und 18.000 Reichstalern angefangen. Als Branntweinbrenner habe er besonders in den Jahren 1755 bis 1760 gut verdient. Seine Mutter habe sowohl ihn als auch seinen Bruder, den *entwichenen* Amtmann, mit ansehnlichen Geldern unterstützt, ebenso Christian Ernst seinen verschuldeten Bruder, in der Hoffnung, ihn zur Rückkehr zu bewegen [siehe oben]. Christian Ernst besitze in Nordhausen zwei ansehnliche Häuser, außerdem die Hälfte der Berrungenhöfe [in der Goldenen Aue] in Erbenzins, die andere Hälfte sei sein Eigentum. Von seiner Mutter und seiner Frau habe er noch ansehnliche Grundstücke übernommen, so dass er zu den wohlhabendsten Bürgern der Stadt gehöre.³⁹

Doch Goeckingk ließ sich nicht entmutigen. Ende November 1773 besuchte er Sophie in Nordhausen, und im April 1774 waren beide Taufpaten bei Pfarrer Goldhagen in Kleinwerther. Am 10. Juli meldete Goeckingk den Halberstädter Freunden seine Verlobung (dem Freund Gottfried August Bürger, dem bekannten Balladendichter, hatte er davon bereits am 7. Juli geschrieben): *Meine äußerl. Umstände werden durch diese Heirath nicht glänzend, aber sie werden doch so beschaffen seyn, daß ich mich bey vernünftiger Wirthschaft niemals*

³⁵ Zitiert nach F. Lampe, Goeckingks „Lieder zweier Liebenden“. Phil. Diss., Freiburg 1928, S. 17. Am 1. Juni 1774 übernahm der Ellricher Kaufmann Christoph Ernst Panse, bisher Amtmann zu Schernberg, die Domäne Klettenberg. Holtzmann wird 1780 als Kaufmann in St. Andreasberg bezeichnet.

³⁶ Tochter des Joachim Koelbel und der Marie Elisabeth Kellermann

³⁷ Christian Friedrich Carl Vopel heiratete Johanne Henriette Lesser, Tochter des Pfarrers an St. Blasii, Philipp Friedrich Lesser. Siehe: www/lesser-stiftung.de, Geschichtsportal, Stammtafeln, Vopel.

³⁸ Carl Christian Vopel ehelichte 1794 Marie Philippine Vollborth, die nach dem Tode ihres Mannes 1799 in zweiter Ehe Georg August Werther heiratete.

³⁹ LHASA, MD, Rep. A 19 d X a Fach 135, Nr. 237, Bl. 9. 1750 kaufte er aus der Hinterlassenschaft seines Großvaters das Haus auf dem Sande von seinem Onkel, dem Bäckermeister Johann Andreas Vopel, von seinem Vater, von Sophie Magdalene Rosenthal geb. Lange und Conrad Ephraim Lange für 2.100 Reichstaler. 1754 erwarb er ein Brauhaus in der Neustadt von seiner Schwägerin für 3.000 Reichstaler. Kurz darauf verkaufte er sein Brauhaus auf dem Sande für 2.100 Reichstaler an Christian Rudolph Wolffram (dieser war mit einer Schwester seiner Frau, Johanne Philippine Koelbel, verheiratet). 1760 kaufte er ein Brauhaus in der Rautengasse für 2.300 Reichstaler, 1763 ein Haus am Markt für 700 Reichstaler, 1765 ein Wohnhaus mit Branntwein-Laboratorium im Grimmel für 2.000 Reichstaler. 1769 tauschte er sein Brauhaus in der Rautengasse gegen ein Brauhaus in der Neustadt mit Branntwein-Laboratorium. Von seiner Mutter erbte er 1769 26 ½ Acker Land, deren Wert auf 2.405 Taler geschätzt wurde. Von der ältesten Tochter seines Bruders, Goeckingks Ehefrau, erkaufte er 1778 aus dem Erbe ihrer Mutter Land im Wert von 330 Reichstalern. Ende 1778 kaufte er ein Wohnhaus am Pferdemarkt für 300 Reichstaler, 1785 ein Wohn-, Brau- und Brennhaus auf dem Sand für 2.500 Reichstaler, 1789 ein Brauhaus Ecke Hagen- und Töpferhagengasse, dagegen verkaufte er sein Haus in der Neustadt mit aller Zubehör für 4.000 Reichstaler. 1790 kaufte er ein Brauhaus in der Rautengasse für 3.500 Reichstaler. Das sind jedoch bei weitem nicht alle seine wirtschaftlichen Aktivitäten gewesen. Vgl. LHASA, MD, Rep. Dg Nordhausen A I Nr. 1 Vol. I–IV und Nr. 2 Konsensbuch.

Christian Ernst Vopel starb am 9. Juni 1800 im Alter von 72 Jahren und 15 Tagen (St. Petri). Er hinterließ ein Haus in der Rautengasse im Wert von 3.000 Talern und ein weiteres vor dem Dom.

*den Nahrungs Sorgen ausgesetzt sehen kann.*⁴⁰ Am 2. August 1775 traute Goldhagen die beiden in der Kirche zu Nohra, wohin Goldhagen in diesem Jahr versetzt worden war.⁴¹ Das junge Ehepaar bezog eine Wohnung in der Marktstraße in Ellrich, und bei ihnen wohnte auch bald die schwer erkrankte Schwiegermutter, die inzwischen verwitwete Sophie Margarethe Vopel, die hier nach längerem Siechtum am 16. Mai 1776 verstarb. Nach der Geburt des ersten Sohnes, Friedrich Ernst August Günther, am 19. Juni 1776, siedelte Amalie Vopel in Goeckingks Haus über, unterstützte ihre Schwester in der Wirtschaft und musste sehr bald ihre Pflege übernehmen. Am 26. Januar 1778 wurde der zweite Sohn Friedrich Moritz Günther geboren. Als Taufzeugen waren außer Amalie auch Christian Ernsts Ehefrau Maria Elisabeth und Pfarrer Goldhagen anwesend. Nachdem dieser zweite Sohn bereits im Sommer 1781 verstorben war, verlor Goeckingk am 18. Dezember 1781 seine Frau. Sie starb, wie es hieß, *an auszehrendem Fieber*, und wurde am 24. Dezember auf dem Frauenberg-Kirchhof zu Ellrich bestattet. Am 30. August 1782 heiratete Goeckingk die Schwägerin Amalie, die ihm am 16. Juli 1783 die Tochter Johanna Amalie Wilhelmine und am 3. Januar 1785 den Sohn Karl Heinrich Aemilius schenkte.

Goeckingks weiterer Lebensweg an der Seite von Amalie, seine Karriere als Verwaltungs- und Finanzfachmann, vollzog sich über die Stationen Magdeburg, Wernigerode und Berlin. Nach dem Tode seiner Frau im Jahre 1814 lebte er vorwiegend auf dem Gut des Schwiegersohnes im schlesischen Deutsch-Wartenberg, wo er 1828 verstarb.

⁴⁰ Brief an Gleim in Halberstadt vom 10. Juli 1775, Gleimhaus Halberstadt Nr. 788

⁴¹ Die in das Kirchenbuch eingetragenen Altersangaben des Bräutigams sind allerdings falsch. Es heißt dort: *Herr Leopold Friedrich Günther Goeckingk [...] ist den 2. Aug. mit Demoiselle Sophie Philippine Marie Vopeln, des Herrn Oberamtmann Vopels ältesten Tochter copuliret worden. (Sponsus 30, Sp. 29 Jahre).*

